

Inhalt

Titelblätter	II/III
Vorwort des Bearbeiters	V
Inhaltsverzeichnis	VI
Kapitelverzeichnis zum Teil III	VII
Kapitelverzeichnis zum Teil IV	XI
Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Dritter Theil. Dritte Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung. 1819	1
Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Vierter Theil. Dritte Auflage, 1820.	285
Entwürfe zum Teil III/IV	544
Entwürfe zum verlorenen Teil V., um 1820	549
Anhänge	
1. Anhang, Textkritik	567
2. Anhang, Sacherklärung	587
3. Anhang, Worterklärung	609
4. Anhang, Orts- und Personenregister zu den Bänden II—VII dieser Ausgabe	620

Kapitelverzeichnis zum Teil III

	Seite
§ 1 Wirkung dieser Predigt	3
§ 2 Die Dorfkinder geben dem Baumwollenmareili ein gutes Zeugnis, indem sie in ihrer Angst und Noth Rath bey ihm suchen	6
§ 3 Des Menschen Herz in drey verschiedenen, aber gleich schlechten Gestalten	8
§ 4 Weiber-Jammer und Mutter-Irrthum	10
§ 5 Der Feuerheerd und ein gutes Weiberwort	11
§ 6 Es erscheint ein Mann, auf den man, nach einer alten Redensart, Häuser bauen könnte	14
§ 7 Auch das Baumwollenspinnen ist eine Ursache von der Schlechtheit des Volks, aber nicht eine der ersten	18
§ 8 Das tiefste Verderben der Baumwollenspinner kommt von Leuten her, die nicht Baumwolle spinnen	20
§ 9 Man muß dem Volksverderben zu Stadt und Land durch die Stillen im Land abzuhelfen suchen, und man kann es auch, wenn man es will und versteht	21
§ 10 Fortsetzung der Ursachen, warum die Stillen im Land keinen Einfluß auf das haben, was dem Land nutz ist und darin noth thut	22
§ 11 Die große Änderung des guten Lienhards und die neue Noth, in die ihn die Schlechtheit seiner Tagelöhner beym Kirchbau gebracht	36
§ 12 Vaterfreuden	41
§ 13 Folgen der Erziehung oder vielmehr der Nicht-Erziehung	43
§ 14 Eine Art von Wiedergeburt in der irdischen Hülle	45
§ 15 Weiberkünste gegen ein Weib	46
§ 16 Ein Großmuttergemälde	52
§ 17 Eine Maurersfrau, deren Herz sie so richtig und so weit führt, als den Baumwollen-Meyer sein Kopf	54
§ 18 Nicht Kunst, nicht Buch, das Leben selber ist das Fundament der Erziehung und des Unterrichts	57
§ 19 So wie das Leben das Fundament der Erziehung und des Unterrichts ist, so ist Glauben und Liebe, Freyheit und Freude das Fundament des Lebens selber	62
§ 20 Der Junker, der Pfarrer und Glülphi erkennen die Würde der Menschennatur in der Stube einer armen Maurersfrau	64
§ 21 Glülphis Nacht, in der er sich entschließt, Schulmeister in Bonnal zu werden	65
§ 22 Ein Ruhepunkt	67
§ 23 Glülphi erklärt sich, Schulmeister zu werden	68
§ 24 Der Unterschied in der Art, wie drey edle Männer von den Ansichten des Baumwollen-Meyers und dem Thun in der Wohnstube der	

VIII

	Gertrud ergriffen und zu einer ihm eignen Selbstthätigkeit hinge- rissen werden	69
§ 25	Abermal ein edler Herrschaftsherr, ein guter Pfarrer und ein welt- erfahrener Soldat in der Stube einer armen Baumwollenspinnerfrau, deren Herz sie Menschenbildungshalber so weit führt, als der beste Kopf einen edlen Mann diesfalls hinzuführen im Stand ist	71
§ 26	Gertrud sorgt wieder für ihren guten Rudi	76
§ 27	Glülphi spricht die Gertrud bey seinem Vorhaben, Schulmeister zu werden, um Hülff an	78
§ 28	Wenn sich ein schwacher, charakterloser Mensch doch nur gar keiner Sache in der Welt annehmen würde	81
§ 29	Wenn die Milch kochet und überlaufen will, so schütten die Weiber nur ein paar Tropfen kaltes Wasser darein	83
§ 30	Eine sonderbare Heirathsanfrage	84
§ 31	Wie sich der Mensch an Seel und Leib krümmt und windet, wenn er etwas will, und meynt, er wolle es nicht	86
§ 32	Auch der beste Mensch kann immer nur halb, was er gern will	87
§ 33	Zusammenhang des Mutterherzens mit dem innern Wesen einer guten Schule	89
§ 34	Ein Blick in den Zusammenhang einer wahrhaft väterlichen Dorf- versorgung mit den höhern Zwecken und Ansichten der Staatskunst	91
§ 35	Die Frage: «was man Volksbildungshalber thun dürfe?», läßt sich nur durch die vorhergehende richtige Auflösung der Frage: «was man Volksbildungshalber thun müsse?» beantworten	96
§ 36	Ein Mensch, der den Stand, in dem er geboren, verachtet, macht jedem Stand Schande, in den er hinschmeckt und zu dem er hinkriecht	105
§ 37	Tiefe innere Verworfenheit, die selber in den Briefstyl zweyer innerlich ganz gleicher Personen hinübergegangen	109
§ 38	Der böse Neid der Reichen und der Muth, mit dem ein guter Knecht dem frechen Buben eines reichen Bauern den Meister zeigt	112
§ 39	Vom Lirilariwesen in den Schulen	116
§ 40	Unschuld gibt Muth	118
§ 41	Ein Wort darüber, was die Bauern sind, wie und wo und wann sie zeigen, was sie sind – und was sie nicht seyn dürfen	119
§ 42	Die Neigung zur Unverschämtheit geht aus Schlechtheit und Schwäche hervor, und um einen unverschämten Menschen zu sich selber, d. i. zum Gefühl seiner Schwäche und Schlechtheit zu bringen, darfst du selber weder kraftlos noch unverschämt seyn	122
§ 43	Was ist süßer, als Kinderfreude? und was ist reiner, als Kindergüte?	123
§ 44	Der Junker thut Vaterwerke und macht Geißhirtenhüterordnungen	127
§ 45	Von Jugend auf drey Batzen sparen; ein Mittel wider den Ursprung der Verbrechen, gegen die man sonst Galgen und Rad braucht	133
§ 46	Eines Maurers Gesellen, der vor Arners Einfluß auf Bonnal schon ein halber Schelm war, reine Herzensgüte – des Junker Karls Un- schuld und Anlagen zur Kraft und Selbstthätigkeit und endlich der Mensch verglichen mit der schönen Natur	136
§ 47	Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nutz, das ist ganz wahr; aber das Träumen über die Gottesfurcht und das Maulbrauchen	

	darüber ist nicht zu allen Dingen nutz und hat keine Verheißung weder des gegenwärtigen noch des zukünftigen Lebens	139
§ 48	Das Andenken an eine Großmutter	143
§ 49	Das erste Hindernis des Wohlstands und der bessern Erziehung der armen Kinder – ihre eigne Mutter, oder schlechter Männer schlechte Weiber	145
§ 50	Das zweyte Hindernis der gleichen Sache – der Neid der Reichen	147
§ 51	Die Geschichte der Erlösung dieser Kinder aus der Hand ihrer Feinde	149
§ 52	Ein gutes Naturmensch und ein auf die rechte Art geschuletes neben einander, und hinter ihnen das Schicksal der Meisterkatzen und ihrer Männer Notharbeit	153
§ 53	Der Alte von Bonnal steigt an dem Babylonischen Thurm, auf dem er eine Weile herumguckte und das Land beschaute, eine Treppe höher, wo er einen weitem Horizont und eine ausgedehntere Aussicht hat	156
§ 54	Ein Beytrag zur Erklärung des Worts: es ist leichter, daß ein Schiffseil durch ein Nadelöhre eingehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes gelange	158
§ 55	Ein Unmensch erscheint	164
§ 56	Auch tief verdorbene Menschen fühlen das Bedürfniß des Edeln und Guten, und jagen, selber um ihrer Schlechtheit willen und durch sie, dem Schein desselben entgegen	167
§ 57	Ein Mann, der sicher die fünfte Bitte im Vaterunser «führe uns nicht in Versuchung» nicht recht gebetet	172
§ 58	Die Mitternachtstunde eines Vaters	174
§ 59	Der Anfang einer großen Morgenangst	176
§ 60	Das reinste Gold liegt im Koth der Erde und im Gestein der Gebirge	180
§ 61	Das reine vaterländische Herz eines Mannes	181
§ 62	Das Frechheitsspiel, das böse Menschen mit den guten so gern spielen, gelingt ihnen doch nicht immer	184
§ 63	Betschwesterarbeit und der Basler Todtentanz neben einander	186
§ 64	Eine durch eine scharfe Cur gelungene Heilung	188
§ 65	Wie und wie weit Lumpenvolk, wenn es sich im Vortheil spürt, das Maul braucht	190
§ 66	Wie sehr die Ansichten über das Heurathen auch unter den Strohdächern verschieden sind und wie sie sich auch unter solchen Dächern auf die gleiche Weise, wie in Palästen, aussprechen	193
§ 67	Die Überwundene meistert jetzt ihren Mann	198
§ 68	Ungleiches Benehmen von drey Weibern, bey gleichen Zwecken und bey gleicher Liebe	201
§ 69	Das Kind eines Manns, der sich selbst erhängt – und ein Ausfall wider das Tänteln	203
§ 70	Noch einmal das Kind des Erhengten	206
§ 71	Ein Hund, der dem Zug das Geleit gibt und sich tapfer hält	208
§ 72	Die Erquickung eines Manns, der eine hohe Erquickung verdient	211
§ 73	Noch einmal die Erquickung eines Manns, der eine hohe Erquickung verdient	213

X

§ 74	Goldäpfel, Milchsuppe, Dankbarkeit und Erziehungsregeln	217
§ 75	Ein gefühlvoller Ruhepunkt	220
§ 76	Der Nahmenstag eines alten Junkers	220
§ 77	Noch einmal die Feyer des Vaternamens	225
§ 78	Des Junkers Karl macht den Nachtwächter	227
§ 79	Die Demuth des Baumwollenmareilis ist neben der Therese eben so rein und eben so groß, als sein Muth neben den Meisterkatzen im Dorf rein und groß war	230
§ 80	Falschheit zerreißt alle Bande der Erde	232
§ 81	In der Unschuld und Einfachheit niedern Schatten entfalten sich Keime des Hohen und Erhabenen, und sprechen sich immer in hoher Demuth aus	235
§ 82	Kinderfreuden und landwirthschaftlicher Volksunterricht	236
§ 83	Zusammenhang dieser Bauernarbeit mit guten Erziehungsgrundsätzen und ein Beweis, daß des Junkers Karl bey seinem Rollenberger diesfalls unter guten Händen ist	238
§ 84	Von Volksfesten, vom Holzangel und vom Volkselend	240
§ 85	Um dem zu helfen, der in der Tiefe Hülfe bedarf, muß man den Zustand, in dem der Hülfbedürftige wirklich ist, von oben herab in seiner Tiefe zu erkennen suchen	243
§ 86	Scenen beym Mondschein, die sich mit Himmelfarben mahlen ließen, und ein blutiges Übernachtsbetheu, das mit dem Dunkel der Hölle überstrichen und ausgelöscht werden sollte, wenn es schon gemahlt da stünde	249
§ 87	Was die Bauern dazu sagen, wenn ein Junker sich mit ihnen abgibt	253
§ 88	Ein Vortheil zu vielem Bösen, das hernach kommt	255
§ 89	Lebensbeschreibung der Sylvia von Arnheim. Ein Beytrag zu einiger Aufheiterung einiger Streitfragen über die Menschennatur und Menschenbildung	257
§ 90	Fast unglaubliche Auftritte in einer Pensionsanstalt	270
§ 91	Das schlimme Ende einer blendenden Zeittäuschung im Erziehungsfache	275
§ 92	Ein Beleg von der Zuverlässigkeit der Weltgeschichte in den ungleichen Urtheilen der Zeitgenossen des Vogts Hummel über diesen Mann	279
§ 93	Arners Schloßeinrichtungen von einer hochadelichen Närrin ins Aug gefaßt	282

Kapitelverzeichnis zum Teil IV

§ 1	Erste Zugabe zu der Lebensbeschreibung der Sylvia	287
§ 2	Ein schwacher Mann, den die Niederträchtigkeit an der Nase herumführt	291
§ 3	Man kommt mit dem auf beiden Achseln tragen nirgendwo gar weit	294
§ 4	Es ist nicht gut, in die Hände eines solchen Weibes zu fallen	296
§ 5	Irrreligiöse Verruchtheit in einen Mantel gehüllt, der viele zu verführen geeignet ist	298
§ 6	Es öffnen sich Ansichten, die den Zusammenhang des reinen Muttersinns in der Wohnstube mit dem Bedürfnis eines reinen Vatersinns in der Schulstube in sein wahres Licht zu setzen beginnen	302
§ 7	Die hohe Glut, die dem stillen, milden Sinn der Gertrud zum Grund liegt, bricht jetzt in eine hohe, aber reine Flamme aus, die Glülphi ergreift, höher hebt und in dieser Höhe festhält	305
§ 8	Die ersten Folgen eines großen Worts, das Gertrud redte	307
§ 9	Abermal eine Predigt	310
§ 10	Eine kurze, aber eine Rede von ächtem, altem, reinem Rittergeist	318
§ 11	Die Freuden dieses Tags, die leider nicht ungetrübt sind	319
§ 12	Eindruck dieser Installation auf den alten Schulmeister	323
§ 12a	Eindruck dieser Schulmeisterinstallation auf das Dorf Bonnal	329
§ 13	Beyde sind Narren, die so das verfaulte Alte beybehalten, und die so das unreife Neue einführen wollen	332
§ 14	Arners Thun fällt immer tiefer in schlechte Mäuler	334
§ 15	Man muß die Hülfe für die Erdenbewohner nicht bey dem Mann im Mond und die Hülfe für ein armes Dorf nicht bey dem Träumer in den Wolken, und mehr bey dem Mann, der zu Fuß durchs Koth geht als bey dem, der zu Pferd über Berg und Thal reitet, suchen	337
§ 16	Große Verirrungen der menschlichen Selbstsucht in Rücksicht auf den gesellschaftlichen Begriff des Gemeinguts	339
§ 17	Alles Streben der Menschen fordert bey seinem innern Geist noch eine Anordnung und Sicherstellung seiner äußern Mittel	341
§ 18	Das äußerste Bedürfnis der innern Reinheit aller Dorfverbesserungsmittel und das äußerste Hindernis derselben in der bürgerlich noch gesteigerten, thierischen Selbstsucht unsrer Natur	343
§ 19	Hauptfragen, auf die es bey einem ernstern Versuch, auch nur das niederste Dorf in eine bessere Ordnung zu bringen ankommt, mit fort-dauernder Darlegung der Hindernisse, die die gesteigerte thierische Selbstsucht dem Wesentlichen solcher ernstern Versuche in den Weg legt	344
§ 20	Ein guter Boden für die Dorfverbesserung, wo man ihn nicht leicht suchte	347

XII

- § 21 Die Zeitabschwächung unsrer, durch Sinnlichkeit verdorbenen, Einbildungskraft im Zusammenhang mit unsrer Neigung zur Gemächlichkeit des Lebens, zum Bilderdienst, zum Sektegeist und den damit innig verbundenen Fehlern des Mißtrauens und der Verläumdungssucht; eben so der Zusammenhang des Zeitübels unsrer Nervenschwäche mit schwächerer oder stärkerer Theilnahme an dem Luxusverderben unsrer Zeit und der großen Steigerung des Lumpenlebens, in welches die größere Mehrheit unsers Volks bis auf die niedersten Dörfer hinab in ihrer häuslichen und bürgerlichen Abschwächung versunken sind 348
- § 22 Auch in dieser Lage gibt der Bibelspruch Licht: « Wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgethan werden » 352
- § 23 Armseligkeit, Schwachheit und Heurathsintriguen 357
- § 24 Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist gar nichts nutz 361
- § 25 Die Unverschämtheit macht Menschen dummes Zeug sagen, die, wenn sie das nicht wären, Anlagen genug hätten, das ganz klug ins Aug zu fassen, worüber sie jetzt dumm reden 363
- § 26 Weh dem Kind, dessen Geist und Herz schon in seiner Unmündigkeit und in seinen Schuljahren zum Dienstknecht, ich möchte sagen zum Packesel seines Maulbrauchens gemacht wird 365
- § 27 Der Mund geht jedem Menschen, dessen Seele unruhig bewegt wird, gern zu weit auf, und die Worte, die ihm dann aus seinem zu offenen Mund entrinnen, haben oft sehr böse Folgen 370
- § 28 Unschuld und Reinheit des Herzens führt den fehlenden Menschen leicht zur Erkenntniß seiner selbst 372
- § 29 Es ist eine große, eine erhabene Kunst, Vater und Mutter auch nur eines fremden Kinds zu seyn, und beym beßten Willen, den ein Mensch dazu haben mag, greift er es im Anfang fast sicher noch ungeschickt an und muß, ehe er es recht kann, sicher noch ein gutes Lehrgeld zahlen 374
- § 30 Wer an einem Ort zu Haus ist, der kann am beßten rathen und helfen, was auch immer darin begegnet; auch wenn Feuers- und Wassersnoth darin einbricht 379
- § 31 Das Mareili giebt ein Beyspiel des Muths, den der Mensch immer hat, wenn er sich in einer Sache und an einem Ort recht zu Haus fühlt 381
- § 32 Der Mensch hat unrecht, wenn er in irgend einer Sache das, was Gott und die Natur *vorangestellt*, *zurücksetzt* und *hintennach* stellt 385
- § 33 Nur der versteht es, eine Schule wohl zu führen, der wohl weiß, worauf es im Leben selber täglich und stündlich ankommt, wenn man gut und mit heiler Haut durch die Welt kommen will 387
- § 34 Der Mensch lebt in Kräften und durch Thaten. *Wörter* im Dienst der Kräfte und Thaten *behelfen* das menschliche Leben – *Kräfte* und *Thaten* im Dienst der Wörter *enthelfen* das menschliche Leben 389
- § 35 Wenn dein Aug heiter ist, so ist dein ganzer Leib heiter, und wenn dein Aug dunkel ist, so ist auch dein ganzer Leib dunkel 392
- § 36 Abermal wenn dein Aug finster ist, so ist auch dein ganzer Leib finster, und deine Werke sind Werke der Finsterniß 394

§ 37	Der Wahrheit Licht und der Liebe Flamme leuchtet in die hintersten Winkel der Finsterniß und bringt ihre Werke an den Tag	396
§ 38	Es ist für arme Leute in der Welt oft eine schwere Sache, Recht zu suchen und Recht zu finden; Wohl denen, die Hülfe dazu finden	398
§ 39	Die höchste Lobrede einer Obrigkeit ist das allgemeine Vertrauen, das der Arme und Schwache im Land auf sie hat	399
§ 40	Sind unsere Zeiten für einen solchen Rechtsgang zu schlecht, oder ist ein solcher Rechtsgang für unsre Zeiten zu schlecht?	400
§ 41	Es zeigen sich Schwierigkeiten in diesem Rechtsgang, und es wird heiter, daß er für Büchermenschen und schwache Richter und vielleicht auch für die, so schwach sind, nichts taugt	402
§ 42	Der Schweizerische Bergarzt Schüppach hatte in seiner Apotheke eine Flasche mit der Aufschrift: Der Stärkste wird Meister	402
§ 43	Der hohe Segen, der auf Entschlüssen ruhet, die die Rührung des Herzens hervorbringt	405
§ 44	Freundschaftliche Liebe und ein kleiner Mißverstand	406
§ 45	Ein Mann, der das Glück verdient, das auf ihn wartet	408
§ 46	Die Sonne fangt einem guten Mann an zu scheinen	410
§ 47	Eine erhabene Brautstunde	411
§ 48	Eine muntere Anzeige einer Hochzeit in einem Pfarrhaus	414
§ 49	Er hat doch recht und es ist doch gut, daß er sie begnadigt	415
§ 50	Wie die Vögtin sich der Begnadigung, die ihr Arner zgedacht, würdig erzeigt	416
§ 51	Wie die Einbildungskraft krummen Schalken und bösen Narren noch Angst und Schrecken über das hinaus macht, was die Folgen ihrer Thaten ihnen wirklich zuziehen	417
§ 52	Wie der Ochsenfeißt den Korb, den ihm die Meyerin giebt, heimträgt, wie lange die zwey Verlobten bey ihrem Apfelkuchen im Pfarrhaus sitzen bleiben, und wie tief Arner den Zusammenhang seiner Herrschaftspflichten mit einem Schädelort zu Herzen nimmt	420
§ 53	Ein Mensch, der einem Kind oder einem schwachen Menschen einen Hund anhetzt, ist ein abscheulicher Mensch	421
§ 54	Kriecherey, Windbeuteley und Infamie in einem Brief	421
§ 55	Ein Weib, das sich sonst nicht leicht schämt, kommt wegen etwas, wofür die Deutschen keinen Namen haben, wegen einer Etiquette in Verlegenheit	422
§ 56	Wie ein hoher Grad von Unnatur innerlich zur Lächerlichkeit des Unsinns und äußerlich zur Lächerlichkeit sogar in der Kleidung hinführt	423
§ 57	Eine Dorfschalksnärrin stattet an einen Hof-Mann Bericht ab über das Baumwollenmareili, über Glülphi, über seine Schule, über seine Eulenspiegelgeschichte und über seine Partheylichkeit zu Gunsten von Kindern, deren Eltern dem Henker unter den Händen gewesen – alles auf eine Weise, die dem Hof-Mann gar nicht mißfällt, und in einem Geist und Sinn, den viele andere Leute und selber viele Stadtleute mit der bäuerischen Schalksnärrin theilen	425
§ 58	Fortsetzung des Schalksnarrenberichts über die schlechten Grundsätze des Junkers in Rücksicht auf das Lumpenvolk (la canaille) im Land	427

XIV

- § 59 Jetzt geht's über die Sonntagsgesellschaft und mit ihr über das Volkserziehen und selber über die Unverschämtheit der Ansprüche der Menschennatur los 428
- § 60 Ein Weib, das die Weltkenntnis in einer Zwerggestalt um sich herum trägt, und ein Mann, der die Miniaturenansichten solcher Weltkenntnisse auf eine Weise zum Weltdienst braucht, wie der ganze Haufe solcher Zwergleins in der Weltkenntniß es nicht zu ahnen vermögen 429
- § 61 Jetzt fangen auch noch die eigenen Angelegenheiten der Bericht-erstattein an, ans Tageslicht zu kommen 431
- § 62 Zur Gesellschaft ist ein Schwein des andern und ein Hund des andern werth 432
- § 63 Dienstreue der Verruchtheit für verruchte Zwecke, und einige Aufschlüsse über die Beweggründe, Mittel und Schwierigkeiten einer solchen – Dienstreue – so wie eine Andeutung, daß auch die höchste Verruchtheit Überwindungskräfte bedarf und besitzt, daß aber solche Überwindungskräfte oft auch an einem Sprichwort, das klein ist, und wie das Veilchen im Koth blüht und duftet, scheitern 434
- § 64 Weh dem, der den Sehenden blind wünscht und dem, der in der Finsterniß sitzt, das Licht auslöscht. Weh dem, der dem Lahmen seine Krücke unter der Achsel wegnimmt und dem Verwundeten seine heilende Wunde aufreißt, daß sie von neuem eitert und blutet 437
- § 65 Unsere Alten kannten die wahren Fundamente des Landessegens besser als wir. Sie, diese Fundamente, gehen aus dem Heiligthum der Wohnstube einzelner Menschen hervor; sie fassen in den frommen Anstrengungen des guten Vater- und Mutterherzens ihre ersten Wurzeln, und wachsen im heiligen Boden dieser Stuben in ihren Segenskräften empor, bis an die Stufen des Throns 438
- § 66 Der Erde Segen ist Himmels-Segen, und ohne das Himmlische ist nichts Irrdisches wahrer Segen 440
- § 67 Es erscheinen wieder höhere Ansichten über das Schulhalten 445
- § 68 Sonntagsversammlungen, die möglich waren, so lange der Kulturzustand unsers Welttheils noch so weit zurück war, daß nicht alle Schneider, Schuhmacher, alle Substituten der Untersekretärs, alle mouchards, Weibel mit ihren Weibern jeden Sonntag an den sinnlichen Vergnügungen der höhern Stände, an Bällen, Comödien, Tanzpartheyen, Gaukelspielen, Hazardspielen etc. etc. Theil nehmen, und wenn sie es nicht thun, unter sich selber zum Gesindel gerechnet werden, mit welchen Leute auch nur von einiger Distinction und Lebensart nichts zu thun haben können und sich nicht zu ihnen zählen dürfen 447
- § 69 Fortsetzung der Folgen dieser Sonntagsversammlungen, die aber, wie gesagt, in einem Zeitpunkt und bey einer Lebensweise nicht stattfinden können, wo die Menschen durch die Sitten der Zeit und des Landes aus aller Einfachheit, Unschuld und Reinheit des häuslichen Lebens nicht bloß herausgelockt, sondern selber herausgetrieben werden, wenn sie auch nur von ferne als Leute von einiger Distinction, Lebensart und Bildung, ich will nicht einmal sagen, als Leute von gutem Ton angesehen werden wollen 455

- § 70 Der Geist der Sonntagsversammlungen geht vorüber, es erscheinen jetzt schon wieder Leute, die Anspruch auf den guten Ton unsrer schönen Zeit zu machen berechtigt sind 458
- § 71 Wahrheiten der thierischen Ansicht über das Leben, über Erziehung, über Bildung, über Geldwerth, über die Brauchbarkeit der Menschen, und über die Gefahren, die es hätte, wenn man das niedere Volk gar zu wohl lehren wollte, sich selber zu helfen 459
- § 71a Hingeworfene, einzelne Gedanken und Bruchstücke von Ansichten und Gefühlen Glülphis über Menschennatur und Menschenbildung 467
- § 72 Also Wiedererscheinung des Lebens und Strebens im tiefen Koth der menschlichen Selbstsucht ihres Verderbens und ihrer Verkünstelung 473
- § 73 Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge hast du dir dein Lob vorbereitet 476
- § 74 Die Armseligkeit alles Treibens und Hastens unsrer Leidenschaften im Gegensatz gegen die Würde der Unschuld, der Menschenliebe und der Selbstsuchtlosigkeit 480
- § 75 Übergang von ganz heidnischen Ansichten über das Volk und die Volksbildung zur christlichen 485
- § 76 Das Thun Arnens in Bonnal wird fest bestehen. Er erheitert sich täglich mehr in seinen Fundamenten 489
- § 77 Ein nichts entscheidender Wink über die Frage: «Hat das Jagdrecht und das Menschenrecht ein gleiches Fundament?» 493
- § 78 Richtige Ansichten über die Volkserziehung und über die Armenversorgung machen viel fragen über das Jagdrecht und über die Menschenrechte überflüssig 494
- § 79 Glülphis Hochflug zur Begeisterung über sein Schulmeisterwesen in einer schlaflosen Nacht 496
- § 80 Läßt sich das Ministerium des Erziehungswesens und des öffentlichen Unterrichts mit dem Kriegsministerium und demjenigen der Finanz und Polizey vergleichen? und wenn das nicht der Fall ist, wo liegt die Ursache davon? liegt sie in der Menschennatur, liegt sie im Erziehungswesen? oder wo liegt sie? 501
- § 81 Betteley, Reichthum und Mittelstand in ihren Ursachen und Folgen, mit dem Resultat in medio tutissimus ibis 502
- § 82 Fernere Belege von der Wahrheit des Wahlspruchs: in medio – und seine Anwendung auf die Möglichkeit der Anbahnung und Durchführung einer ernst und redlich gemeynten Volkserziehung und Nationalcultur 504
- § 83 Glülphi will sich über den Mittelstand im Land nicht täuschen. Er findet ihn nicht in der Comödie, er findet ihn nicht in der Notabilitätsarmseligkeit, er findet ihn nicht im Dienststand – er findet ihn in Werkstätten und Wohnstuben, in denen die Berufswerkzeuge, die Bibel und die Nachtlampe neben einander stehen und Väter darin wohnen, denen der Haussegen alles, eitle Ehre nichts und böser Gewalt ein Dorn in den Augen ist 509
- § 84 Er stieg durch sein Herz und nicht durch seinen Kopf auf die Höhen seiner Menschlichkeit 515

XVI

- § 85 Der Geist ist, der da lebendig macht, das Fleisch ist gar nichts nutz. Der Geist ist geeignet und fähig, beydes, zu bilden und gebildet zu werden; das Fleisch hingegen ist geeignet und fähig, mit Haut und Knochen und auch mit Aug und Ohren abgerichtet zu werden, und hat hinwieder in Haut und Knochen, in Aug und Ohren eine sinnlich thierische Neigung, andere abzurichten, wie es selber abgerichtet ist 517
- § 86 Der Eindruck bestimmter Erfahrungen der elementarischen Entfaltung unsrer Geistes- und Kunstkräfte, beydes, auf einen kraftvoll gebildeten Ehrenmann und auf unschuldige Schulkinder 520
- § 87 Glülphi fühlt, wie sehr ihr ganzes Treiben und Thun in Bonnal nur noch ein schwacher Anfangskeim von allem dem ist, was sie suchen und wünschen, gründet aber doch die Möglichkeit der Anbahnung einer reellen und soliden Volksbildung auf Geschichte und Erfahrung 522
- § 88 Eine Schwalbe macht keinen Sommer, Rom ist nicht in einem Tag gebaut worden, aber eine Maus schlüpft in einem Tag durch viele Löcher – item, Gleich's und Gleich's gesellt sich gern, und es ist leichter, einen Haufen von Niederträchtigkeiten zusammen zu tragen als einen Kornhaufen, und eine böse Zunge ist ansteckender als das gelbe Fieber 524
- § 89 Der Ingrim eines in seiner Lebensordnung und Lebenslehre gestörten Schulmeisters – der Übergang dieses Ingrimms in Aberglauben und denn des Aberglaubens in schwärmerische Anmaßungen; ferner, Übergang dieser Anmaßungen zum Hinterfürwerden (von Sinnen kommen) und endlich ein Versuch zur Heilung dieses Hinterfürwerdens durch den Verkauf einer Kuh und durch eine Lustreise ins Schwaderlocherbad. Zwischen hinein die Sorgfalt von Zucker- und Kaffepfantasten, daß sie um kein Frohnfastengeld kommen 528
- § 90 Übergang von einer Schulmeisternoth zu einer Wirthshausnoth, und Vorfälle, die mich zweifeln machen, ob das Weintrinken dem Menschen natürlich, oder ob es, wie das Handschuh- und Perrücken-tragen, ein Werk seiner Kunst und Civilisation sey 533
- § 91 Ein Quacksalber, der nicht gern einem guten Arzt über seine Arzneyen und Curen zur Red steht, und weil seine Kundsame mindert, vor langer Zeit gern wieder zu der alten Henkers-Familie, von der er herstammt, zurückkehren möchte 535
- § 92 Es stört die Buß- und Besserungstage alter Sünder nichts so sehr, als wenn sie über ihre alten Sünden mit ihren Mitsündern selber in Streit gerathen 537
- § 93 Die Vorsätze schwacher Leute sind wie ein Rauch, der warm aus dem Kamine aufsteigend hoch in die Luft empor wallt, aber denn darin plötzlich erkaltet und verschwindet, und wo man hudi hudiho ruft, da geht mancher toll und voll und wie ein Narr heim, der sonst bey Hause gewöhnlich nüchtern und gar kein Narr ist 539